

Helga E. Hörz

Ist die gegenwärtige Ethik noch zeitgemäß? – Herausforderungen und Grundzüge einer neomodernen Ethik –

Vortrag vor dem Plenum der Leibniz-Sozietät am 10. Oktober 2013

1. Problemstellung

Die gegenwärtige Situation mit der unserer Meinung nach nicht mehr zeitgemäßen, humane Forderungen verletzende, Ethik, war für uns Anlass, die in vielen Publikationen von uns entwickelten Gedanken zur Problematik zusammenfassend als Ethik der Neomodern darzustellen. (Hörz, H.E., Hörz, H. 2013) Neomodern bedeutet, dass wir Ergebnisse der Moderne und Postmoderne in Kultur und Wissenschaft konstruktiv-kritisch berücksichtigen. Über Ethik und Moral zu sprechen ist aus drei Gründen wichtig:

Erstens stellen die globalen Probleme, wie die mögliche Vernichtung der Gattung Mensch und ihrer natürlichen Lebensbedingungen, die Verschärfung sozialer Gegensätze und die fehlende Kompromissbereitschaft zur Kooperation bei ihrer Lösung uns vor neue ethisch-moralische Herausforderungen. Ethik hat sie zu analysieren und in Handlungsorientierungen umzusetzen, um auf humanes moralisches Verhalten zu orientieren.

Zweitens kann man schnell systembedingte Fehlentwicklungen der fehlenden Moral von Akteuren anlasten. Das zeigen manche Äußerungen zur Finanz- und Wirtschaftskrise. Die tiefere Ursachenanalyse wird so vermieden.

Drittens zeigt das Wirken von Ethik-Kommissionen, dass Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Kultur und Ideologie mit moralischen Bewertungen versehen sind. Oft sucht die Politik für ihre als alternativlos ausgegebenen Vorschläge, Beschlüsse und Maßnahmen die höhere Weihe als moralisch gerechtfertigt.

Wir untersuchten das komplexe Beziehungsgeflecht, das die Relationen zwischen Egoismus und Altruismus bedingt und bestimmt, um die aktuellen Herausforderungen an eine Ethik der Neomodern zu bestimmen. Es zeigte sich, dass dazu Herrschaftsformen zu analysieren sind. So geht es um die problematische Entgegensetzung von Demokratie und Diktatur mit der Frage,

wer wird gefördert und wer diktatorisch unterdrückt. Staatsdiktaturen können durch Kapitaldiktaturen ersetzt werden, ohne die demokratische Mitbestimmung auf alle Kreise der Bevölkerung auszudehnen, was Volksherrschaft verlangen würde. Matriarchat und Patriarchat als Herrschaftsformen werfen andere Probleme auf. Sie sind nicht durch Quoten und Frauen an der Spitze von Entscheidungsstrukturen zu lösen. (Hörz, H.E. 2006) Uns beschäftigen Wissenschaftsethik und Bildungsprobleme ebenso, wie das Verhältnis von Wissenschaft und Religion. Es geht um verantwortliches humanes Verhalten, gemessen an begründeten Humankriterien. Noch steht die Wolfsmoral einer Solidargemeinschaft entgegen. Die vorherrschende Konfrontation sozialer Gruppen und Individuen kostet Opfer. Menschenleben, materielle und kulturelle Werte gehen verloren. Nur mit Kooperation und Solidarität sind die globalen Probleme im Interesse der Menschheit zu lösen.

Ich stelle die Herausforderungen an und die Grundsätze der neomodernen Ethik in den Mittelpunkt und mein Koautor die Debatten um den Egoismus. Wer sich genauer damit befassen will, sollte, trotz zu bemerkender Leseunlust, das Buch studieren, das auch, nach Ankündigung des Verlags bald auf den Reader heruntergeladen werden kann.

Prinzipiell können wir festhalten: Das Elend der gegenwärtigen Ethik besteht darin, dass sie einerseits hohe Anforderungen an humanes moralisches Verhalten formuliert, die sich unter bestimmten Rahmenbedingungen als kaum erfüllbar oder gar als illusionär erweisen. Sie werden als „Moralisieren“ abgelehnt. Andererseits ist sie durch Traditionen und soziale Werte in bestimmten Kulturkreisen so geprägt, dass eine humane Lösung sich weiter verschärfender globaler Probleme mit regionalen, lokalen und persönlichen Folgen nicht unbedingt gefördert, sondern erschwert wird. Ein moralischer illusionärer Universalismus steht differenter und teilweise ebenfalls nicht zeitgemäßen moralischen Regionalismen und Lokalismen entgegen. Ist unter diesen Bedingungen eine universelle Ethik überhaupt formulierbar und sind ihre moralischen Grundsätze unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen zu realisieren? Ich werde versuchen, unsere Antwort zu skizzieren und beginne mit Erfahrungen, die ich in der UNO als Ethikerin und Diplomatin gesammelt habe. (Hörz, H.E. 2009)

2. UNO-Erfahrungen

15 Jahre vertrat ich die DDR in der „UNO-Kommission zum Status der Frau“, übernahm wichtige Ämter bei UNO-Konferenzen und war an der Ausarbeitung wichtiger UNO-Dokumente aktiv beteiligt. Schon als ich 1976 meine

Tätigkeit begann wurde ich mit Traditionen und sozialen Werten bestimmter Kulturkreise konfrontiert, die regional, lokal und persönlich motiviert, mit Vehemenz vertreten, Eingang in UNO-Dokumente finden sollten. So verlangte eine prominente Vertreterin eines großen Landes, unbedingt häusliche Gewalt zu verurteilen. In Gesprächen erfuhr man, dass sie selbst geschlagen wurde. So können auch persönliche Interessen gesellschaftliche Forderungen unterstützen. Erst 2011 konnte berichtet werden, dass sich mit der Verabschiedung der „Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und von häuslicher Gewalt“ durch den Europarat erstmals europäische Länder sich verpflichteten Frauen vor Gewalt zu schützen. Es sei eine „bahnbrechende Konvention“, „welche die bisherigen unverbindlichen Empfehlungen ablöst.“ (Rundbrief 3 2011, S. 13) Es dauert oft lange, bis humane Forderungen sich in verbindlichen Rechtsvorschriften niederschlagen. Doch es lohnt sich, nicht aufzugeben und nicht dabei in einen Pessimismus zu verfallen, der Tatenlosigkeit fördert.

Meist standen in den Diskussionen, die ich zu führen hatte, Interessen herrschender staatlicher Kreise universalen Orientierungen zur Durchsetzung von Frauenrechten als Menschenrechten entgegen. Konsens konnte nur erzielt werden, wenn die den moralischen Normen und Werten zugrunde liegenden Interessen erfasst und durch weitergefasste politische und soziale Forderungen in ihrem Charakter verändert wurden. Das war schwer, musste hart erkämpft werden und forderte viel diplomatisches Geschick und die Anerkennung meiner Person als jemand, der Argumenten gegenüber aufgeschlossen war, keine Sonderinteressen verfolgte und sich konsequent für Frieden und gegen Diffamierung, Ausbeutung und Unterdrückung, unabhängig von Geschlecht, Alter und ethnischer Zugehörigkeit einsetzte. Das bestätigten mir sowohl Vertreterinnen und Vertreter von Staaten als auch Mitglieder von NGOs, die sich nicht von Hasstiraden gegen die DDR beeinflussen ließen. Das war die Mehrheit, wie mehrmalige im Konsens mir übertragene Ämter als Präsidentin oder Vizepräsidentin bestätigten.

An zwei Fallbeispielen soll das kurz gezeigt werden. Ich war erstens aktiv an der Ausarbeitung einer Konvention gegen Frauendiskriminierung beteiligt und brachte zweitens eine Friedensdeklaration ein.

Im ersten Fall ging es um die Auseinandersetzung, was überhaupt unter Entwicklung, eines der UNO-Ziele für die Frauendekade, zu verstehen ist. So wurde bei der Ausarbeitung der Konvention „Über die Beseitigung aller Formen der Diskriminierung der Frau“ Entwicklung von Vertreter/Innen westlicher Staaten allein auf ökonomische Ziele reduziert. Der Mensch war für sie

lediglich ein homo-oeconomicus. Forderungen nach Gleichbehandlung von Frau und Mann, wie das Recht auf Bildung, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, staatliche Hilfe für die Vereinbarkeit von Beruf und Mutterschaft, wiesen manche mit dem Argument zurück, das wäre aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchsetzbar. Das schränkte Entwicklung ein. Der Begriffsinhalt war durch politische und soziale Gesichtspunkte zu erweitern. Manches haben wir in harten Auseinandersetzungen geschafft. Diese Konvention hat inzwischen von den sieben Menschenrechtsverträgen die zweithöchste Ratifikationsrate. Mehr als 180 Staaten legen im vierjährigen Abstand vor dem entsprechenden Ausschuss (CEDAW) Rechenschaft über die Durchsetzung ab, auch die BRD nicht selten mit beschönigten Bilanzen. Um manchen Kritiken zu entgehen, werden von Staaten Vorbehaltsklauseln eingebracht.

Aus philosophisch-ethischer Sicht bedeuteten die damaligen Debatten für mich: Moralische Normen und Werte waren auf ein humanes Menschenbild, das die Gleichbehandlung von Frauen und Männer forderte, zu orientieren und nicht auf wirtschaftliche Interessen zu reduzieren. UNO-Auseinandersetzungen mündeten oft in Systemkritik, wenn antihumane Verhältnisse angeprangert werden mussten. Das Leid der Frauen und Kinder in vielen Ländern ließ mich schauern, da sie die doppelte Unterdrückung der Frau in soziokulturellen Einheiten durch offizielle und informelle Moralnormen in Gesellschaft, sozialer Umgebung und Familie zeigten. Ich zog daraus die Konsequenz, in der Ethik-Ausbildung und der Genderforschung Begriffsreduktionen aufzudecken und ihre Auswirkungen zu analysieren. Das ist auch von Bedeutung, wenn es darum geht, den langen Weg zur Gleichberechtigung der Frauen zu analysieren. (Hörz, H.E. 2010) Deshalb stellen wir uns im Buch auch der Frage nach den gegenwärtigen Geschlechterrollen und nach dem neoliberalen Menschenbild, das Menschen als „Humankapital“ fasst und seine wirtschaftliche Verwertung in den Vordergrund stellt, ohne die programmatisch in den meisten politischen Programmen geforderten Zielstellungen nach sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten in die Tat umzusetzen. Die gegenwärtige vorherrschende Ethik ist zwar nicht zeitgemäß, wohl aber systemkonform.

Das zweite Beispiel betrifft die Debatten um Frieden in der UNO-Kommission. Auch daraus sind Lehren für die Gegenwart zu ziehen. „Frieden“ umfasste für manche Vertreter/Innen nicht die Erziehung zur Konsensfähigkeit, um, wie es in der UNO-Charta heißt, künftige Generationen vor der Geißel des Krieges zu bewahren. Die Einbeziehung von Frauen in friedensschaffende Missionen schlossen sie aus. Im Auftrag der DDR-Regie-

rung hatte ich eine „Deklaration über die Einbeziehung der Frau in die Förderung des Weltfriedens und der internationalen Zusammenarbeit“ eingebracht, die, nach harten Auseinandersetzungen und der schwierigen Suche nach Unterstützern, 1982 durch die UNO-Vollversammlung verabschiedet wurde. Darauf aufbauend und unter Einbeziehung der genannten Konvention wurde im Oktober 2000 im UNO –Sicherheitsrat die Resolution 1325 verabschiedet. Sie fordert die Konfliktparteien auf, die Rechte von Frauen zu schützen und Frauen gleichberechtigt in Friedensverhandlungen, in die Schlichtung von Konflikten und den Wiederaufbau einzubeziehen. 2010 bemängelten viele NGOs, dass die Resolution 1325 bisher keine institutionelle Kraft entfalten konnte. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, stellte fest, Erfolge der letzten zehn Jahre hätten nicht den eigenen Erwartungen entsprochen. Dennoch dürfen solche Aktivitäten nicht unterbleiben, wenn wir global humane Verhaltensweisen durchsetzen wollen. Doch was kann Ethik dabei leisten?

3. Was kann Ethik?

Ethik ist theoretische Erklärung praktischen moralischen Verhaltens. Das setzt eine allgemeine Begründung der Kriterien voraus, mit denen humanes moralisches Verhalten gemessen werden kann. Antihumanität, also gegen Humangebote gerichtete Entscheidungen und Taten, werden manchmal als Amoral bezeichnet. Doch unabhängig von der Bewertung gilt: Moral umfasst alle Formen des Verhaltens der Menschen zueinander. Es handelt sich um die historisch entstandenen und als Tradition gepflegten und dabei oft verfestigten Sitten und Gebräuche soziokultureller Identitäten. Sie haben einen Wertekanon, der ihr moralisches Verhalten bestimmt. Soziale Werte sind Bedeutungsrelationen von Sachverhalten für bestimmte Menschengruppen und Individuen, die Nützlichkeit, Sittlichkeit und Ästhetik umfassen. Moralische Normen sind daraus abgeleitete Handlungsorientierungen und Bewertungsmaßstab für die eigenen Entscheidungen und entsprechende Taten. Mit den unserer Zeit entsprechenden und von uns begründeten Humankriterien und Humangebotes kann deren Bewertung als human (moralisch) oder antihuman (unmoralisch, amoralisch), unabhängig vom Wollen und den Zielstellungen des Entscheiders und Handelnden, erfolgen. Ethik analysiert als Theorie individuelles moralisches Verhalten ebenso, wie den moralischen Gehalt sozialer Zielstellungen von Gesellschaftssystemen mit durch den herrschenden Wertekanon begründeten politischen und juristischen Normen.

Ethik kann das nicht, was Illusionisten und Ignoranten ihr zuschreiben wollen, eine universelle durchsetzbare Anleitung zum sittlichen Handeln aller Menschen zu sein. Wir stellen zwar für die Entwicklung der Menschheit eine historische Tendenz zum humaneren, d. h. menschenadäquateren, Umgang miteinander fest. Sklaverei, Hörigkeit, willkürliche Tötungen, das Recht der ersten Nacht usw. werden verurteilt. Zugleich haben wir es mit neuen barbarischen und sadistischen Verhaltensformen zu tun, die wirksam zu bekämpfen sind. Eine humanistische neomodernere Ethik hat sich vor allem als Entscheidungshilfe am konkreten Fall zu bewähren. Das zeigen wir an aktuellen Beispielen. In der Familienplanung treten solche ethischen Fragen mit moralischen Konsequenzen auf, die konkret zu beantworten sind: Ist der Kinderwunsch dadurch geprägt, Nachkommen als Versorger oder als Dienstboten zu haben? Wird das Familienmitglied in der letzten Phase seines Lebens ausreichend versorgt und ihm Trost gesendet? Opfert sich der altruistisch Gesinnte für einen Egoisten bei der Pflege auf? Führen Wünsche nach baldigem Erbe oder gar Organhandel zu antihumanen Entscheidungen? Spielen indoktrinierte Wertvorstellungen von einem „unwerten“ Leben eine Rolle? Sind Rechtsnormen, die auf Moralnormen aufbauen und mit Sanktionen versehen werden, human begründbar? Darauf gibt es unterschiedliche Antworten, die ethisch zu analysieren und moralisch zu bewerten sind. (Hörz, H.E. 2012)

4. Ist Ethik als universale Wissenschaft und Weltanschauung möglich?

Kann es Ethik als universale Wissenschaft und Weltanschauung überhaupt geben, oder ist moralisches Verhalten als Naturphänomen stets abhängig von den konkret-historischen Bedingungen einer tradierten Gemeinschaft? Das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Moralfassungen in Form von Sitten, Traditionen und Wertvorstellungen aus Ost und West, Süd und Nord, jüdischen, islamischen, buddhistischen, christlichen Ethiken, scheint für die letztere Position zu sprechen. Ein einheitlicher Standpunkt ist nicht auszumachen. Dennoch ist es notwendig, humane Lösungen als anzustrebende Zielstellungen für real existierende Probleme vor allem durch die UNO vorzugeben. Beispiel sind die acht Millenniumsziele, die die UNO für den Beginn des neuen Jahrtausends formulierte und um deren Erreichung weiter gerungen wird: 1. extreme Armut und Hunger sind um die Hälfte zu reduzieren. 2. Es ist die Grundschulausbildung für alle zu sichern. 3. Gefördert werden Geschlechter-

gleichstellung und Empowerment von Frauen. 4. Die Säuglingssterblichkeit ist zu überwinden. 5. Es geht darum, die Gesundheit der Mütter zu verbessern. 6. Es sind HIV/AIDS, Malaria und andere Krankheiten zu bekämpfen. 7. Die Umwelt ist nachhaltig zu schützen. 8. Dazu ist eine globale Entwicklungspartnerschaft zu entwickeln. (Peking +10, S. 11)

Eine neue Agenda für die Zeit nach 2015 sollte, so einige Vorstellungen, soziale, darunter die Inklusion von Menschen mit Behinderung, wirtschaftliche und ökologische Fragen, sowie Frieden und Sicherheit umfassen. Die erwähnte UN-Resolution 1325, vom Sicherheitsrat verabschiedet, verurteilt Massenvergewaltigungen als Kriegswaffe. So geißelte Kofi Annan scharf die Vergewaltigungen durch Blauhelm-Soldaten. CDU und FDP lehnten zwar noch am 15. April 2011 den Antrag der drei Oppositionsparteien SPD, Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen, erneut einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit ab. Sie kamen damit, trotz aller Reden über Menschenrechte und der Forderung nach ihrer Einhaltung in anderen Ländern, internationalen Verpflichtungen nicht nach. Das sind Hemmnisse für die Durchsetzung einer universalen Ethik, die nicht einfach durch Diskussionen aus der Welt zu schaffen sind. Dazu bedarf es Aktionen oder des Einwirkens einflussreicher Kräfte. So erfolgte, offensichtlich unter äußerem Druck, erst 2012 eine entsprechende Reaktion. Nun gibt es endlich einen „Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung von Resolution 1325 des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen für den Zeitraum 2013–2016“ vom 19.12. 2012. Auch das zeigt: Eine neomodernere humane Ethik braucht zu ihrer Durchsetzung soziale Kräfte. Das ist die praktische Seite theoretischer Forderungen.

Es stehen sich Universalismus, Pluralismus und Evolutionismus entgegen:

Der *Universalismus* ignoriert die Traditionen und Bedürfnisse soziokultureller Identitäten in ihrem Verhalten zur Natur, zu den Gesellschaftsstrukturen, zu den sozialen Beziehungen, zu den spezifischen Riten und Bräuchen. Er gründet sich entweder auf den mit wissenschaftlich-technischer Entwicklung verbundenen Modernisierungsprozess, der kulturelle Traditionen durch Prozesse der Gleichmacherei, durch „Segnungen der Zivilisation“, vernichtet oder er überträgt den Wertekanon seines Kulturkreises auf andere. Die „Verwestlichung“ der Werte, verbunden mit der kapitalistischen Globalisierung, ist eine Tendenz, die wir zu beachten haben. Wohlstandsdenken bei den Gewinnern der Zivilisation verbindet sich mit dem Niedergang sozialer Schichten. Dagegen steht ein Protestpotenzial, das sich in seinem sozialen Kern als

Antikapitalismus erweist. Konstruktiv kommt es zur gesellschaftlichen Kontrolle der Märkte, zur Veränderung der Eigentumsverhältnisse im Interesse der eigenen Bevölkerung. Die destruktive Seite dieser Proteste ist oft anti-westlicher Fundamentalismus. Er ist zersplittert und umfasst gemäßigte Kritiker westlicher Einflüsse, kompromissbereite Schichten, die zwischen Modernismus und Traditionalismus schwanken und ausgesprochene fundamentalistische Universalisten, die vor Terror nicht zurückschrecken. Sie haben ihre Moralvorstellungen, die sie dazu bringen, im Kampf gegen das „Böse“, gegen den „Teufel“, gegen die „Zerstörer ihrer Kultur“ ihr Leben für die Freuden im Paradies einzusetzen. Universalismus als westlicher oder nicht-westlicher Fundamentalismus will eigene Wertvorstellungen mit militärischen, politischen und ideologischen Mitteln gegen alle Feinde dieses Wertekanons durchsetzen.

Der *Pluralismus* setzt dagegen auf die Toleranz zwischen der Vielfalt der Ethiken in den unterschiedlichen Kulturkreisen. Bedeutet Toleranz nur Duldung, dann ist das gefährlich, wenn barbarische Praktiken und unmenschliches Verhalten in soziokulturellen Einheiten nicht verurteilt und unterbunden werden. Vor allem die Diskriminierung von Menschen, die dem eigenen Menschenbild wegen ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Lebensweise, ihres Geschlechts, ihrer Weltanschauung nicht entsprechen, ist aus humanen Gründen nicht zu tolerieren. Zwangsverheiratung, Ehrenmorde, Verstümmelung der Genitalien, häusliche Gewalt, Unterdrückung von Frauen sind vom Standpunkt der Menschwürde unmoralisch und abzulehnen. Auf der Grundlage einer humanen Moral sind Rechtsnormen und entsprechende Sanktionen erforderlich, um unmenschliches Verhalten zu Mitmenschen zu unterbinden.

Wir vertreten den Standpunkt des Evolutionismus und der Toleranz, oder anders ausgedrückt, einer *evolutionären Toleranz*: Die Formierung der Menschheit zum Handlungssubjekt als Entwicklungsprozess erst ermöglicht eine universale Ethik mit Grundsätzen humanen Handelns, die sich unter konkret-historischen Bedingungen in spezifischen Ethiken artikuliert.

Menschen differieren nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Charakter. Sie wirken in informellen und formellen kleinen und großen sozialen Gruppen, von der Familie über Vereine bis zu politischen Bewegungen Gleichgesinnter. Sie gehören soziokulturellen Identitäten an und verhalten sich nach den Normen des entsprechenden Wertekanons, kritisieren ihn oder lehnen ihn ab, indem sie die Gemeinschaft verlassen. Sie haben eine bestimmte Nationalität und sind Staatsbürger. Generell gilt: Jedes Individuum kann sich den vorgegebenen sozialen Werten und Normen als Handlungsori-

entierung und Wertmaßstab unterordnen, dagegen aufbegehren, sie ablehnen oder, verbunden mit Gleichgesinnten, sie human oder antihuman gestalten. So reichen die Verhaltensweisen von Unterordnung über Opportunismus und Reformwillen bis zu dem aus Wut geborenen oder rational begründeten Protest mit entsprechenden Folgen. Es werden dabei Lebensregeln entwickelt, die, oft schon von den Vorfahren übernommen, an die Nachfahren weitergegeben werden.

5. Ethische Forderungen und praktische Umsetzung

In der Ethik werden verschiedene theoretische Ansätze verfolgt, die zwischen Egoismus und Altruismus angesiedelt sind. Höchstes Gut und Glückseligkeit, Lust und Erkenntnis spielten eine Rolle. Kategorische Imperative wurden entwickelt. Doch der Versuch, eine universelle Ethik, ohne Beachtung der Interessen, aufzubauen, führte bisher stets zu einer Idealethik. In ihr werden die realen Interessenkonflikte im moralischen Verhalten aus den allgemeinen Überlegungen heraus nivelliert. Eine abstrakte Ethik für abstrakte Individuen, wie sie von manchen Ethikern vorgetragen wird, geht an der Wirklichkeit vorbei. Sie verlegt sich aufs Moralisieren durch Appelle und weckt Illusionen. Für die von uns geforderte Real-Ethik der Neomodernie gilt: Erstens sind die gesellschaftlichen Herausforderungen an die Individuen durch das Gesellschaftssystem, in dem sie leben und das eine bestimmte Rechts- und Moralordnung vorgibt, und die Reaktionen darauf im persönlichen Verhalten, die, bezogen auf das vorgegebene System, Unterordnung, Gestaltung oder Ablehnung sein können, differenziert zu untersuchen. Zweitens sind die Reaktionen der Individuen auf vorgegebene gesellschaftliche Herausforderungen durch soziale Unterschiede bedingt. Sie wirken sich entscheidend auf moralisches Verhalten aus. Drittens sind Menschen als biopsychosoziale Einheit zu begreifen und die Rolle von Bildung und Erziehung im Interiorisations-Prozess von Werten und Normen darf nicht unterschätzt werden. Viertens sind die kulturellen Differenzen im Wertekanon soziokultureller Identitäten zu berücksichtigen.

Aus den Analysen in unserem Buch seien nur auf die Scharia, die Bemerkungen von Bertolt Brecht und auf das Weltethos des Theologen Hans Küng verwiesen. Die Normen moralischen Verhaltens, wie sie im islamischen Recht, der Scharia, festgehalten sind, werden aus dem Koran abgeleitet. Der Mensch kann keine eigenen Normen setzen, sondern hat sie aus dem Koran zu nehmen und sich danach zu verhalten. Alle Bereiche menschlichen Lebens, die Beziehungen der Menschen zu Gott und zu anderen Menschen wer-

den durch die Scharia geregelt und bewertet. Dazu wird festgestellt: „An einem Ende befinden sich die Handlungen – meist rituelle Pflichten -, die alle Muslime nach der Scharia tun sollten, am anderen Ende stehen die kategorisch verbotenen Handlungen wie die Verehrung einer anderen Gottheit außer Allah. Schlüsselpunkte auf der Skala zwischen diesen beiden Extremen sind empfohlene Handlungen wie die Gastfreundschaft Fremden gegenüber und verwerfliche Handlungen, wie Gewalt gegenüber Tieren.“ (Hawkings u.a. 2008, S.443)

Die Strafen, die gegenwärtig von islamischen Fundamentalisten auf der Grundlage der Scharia in Bereichen verhängt werden, in denen sie herrschen, sind teilweise barbarisch. Steinigung, Abhacken von Extremitäten, selbst das Verbot, sich öffentlich bei Musik mit Tanz zu vergnügen, worüber in den Medien berichtet wird, widersprechen der Forderung nach Achtung der Menschenwürde. Die ethische Auslegung der Suren des Korans könnte sich jedoch, im Gegensatz dazu, auf die Stellen berufen, die Gnade und Barmherzigkeit von Allah ausdrücken und entsprechendes Verhalten fordern. So wären humane moralische Normen ebenfalls aus den Suren abzuleiten, wenn man ihre Widersprüchlichkeit auf die Umstände ihrer Verkündung beziehen würde.

Nach Bertolt Brecht bestimmten die gesellschaftlichen Verhältnisse das moralische Verhalten der Individuen und sozialen Gruppen. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus hätten deshalb keine besondere Sittenlehre entwickelt. Insofern folgte er dem Gedanken Lenins, dass eine spezielle Ethik neben der marxistischen Theorie nicht erforderlich sei. Es geht also nicht um eine utopische Morallehre, sondern um die Analyse menschlichen Verhaltens unter konkreten Bedingungen. In diesem Sinne kann man sagen, dass Brecht die Umriss einer sozialistischen Ethik nicht neben, sondern eingebettet in die marxistische Theorie in Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen, darlegte. Wesentlich waren für ihn die Eigentumsverhältnisse. In der „Verurteilung der Ethiken“ heißt es: „Unter sittlichem Verhalten kann ich nur ein produktives Verhalten verstehen. Die Produktionsverhältnisse sind die Quellen aller Sittlichkeit und Unsittlichkeit. Freiheit, Güte, Gerechtigkeit, Geschmack und Großzügigkeit sind Produktionsfragen, sagte Me-ti zuversichtlich. ... Den Arbeitern wird von ihren Aussaugern unaufhörlich Sittlichkeit gepredigt. Von den Predigern zur Sittlichkeit werden sie zur Unsittlichkeit angehalten. Im Kampf gegen ihre Unterdrücker aber schwitzen sie Sittlichkeit aus allen Poren.“ (Brecht 1995, S. 152)

Brecht sah das sittliche Verhalten der Ausgebeuteten darin, die Ausbeutung abzuschaffen und sich dabei nicht von denen abhalten zu lassen, die ihnen die Sittlichkeit als Forderung nach dem Erhalt der bestehenden Zustände beibringen wollen. Sein Anliegen, Phrasen als inhaltsleer zu zeigen, wenn sie nicht mit den konkreten gesellschaftlichen Umständen verbunden sind, wird im „Buch der Wendungen“ immer wieder artikuliert. Moralisieren und Appellieren hilft solange nicht weiter, solange keine grundlegenden Veränderungen stattfinden.

Der Schweizer katholische Theologe und prominente Kirchenkritiker Hans Küng, stellte in diesem Zusammenhang einen direkten Bezug zu Kants kategorischem Imperativ her: „Aber welche Projekte man auch plant für eine bessere Zukunft der Menschheit, ethisches Grundprinzip muß sein: Der Mensch – das ist seit Kant eine Formulierung des kategorischen Imperativs – darf nie zum bloßen Mittel gemacht werden. Er muß letzter Zweck, muß immer Ziel und Kriterium bleiben.“ (Küng 2010, S. 54) An diese *Maxime* hielt sich Küng. 1989 legte er der UNESCO eine Ausarbeitung zum Thema „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ vor. Er stellte sich 1990 auf dem „World Economic Forum“ in Davos der Frage: „Warum brauchen wir globale ethische Standards, um zu überleben?“ Der Antwort ist sein 1990 erschienenes Buch „Projekt Weltethos“ gewidmet, das inzwischen viele Auflagen erlebt hat. Er gab darin eine Einschätzung der Religion, setzte sich mit der neuzeitlichen Religionskritik, der säkularen Ethik, der politischen und soziokulturellen Situation auseinander und legte seine Auffassung vom einenden Weltethos vor. Als Theologe beantwortete er die Frage, wozu eine Ethik nötig sei, berechtigt so: „Die katastrophalen ökonomischen, sozialen, politischen und ökologischen Entwicklungen sowohl der ersten wie auch der zweiten Jahrhunderthälfte machen zumindest *ex negativo* ein Weltethos um des Überlebens der Menschheit auf dieser Erde willen nötig.“ (Küng 2010, S. 46) Ethik befaße sich mit den moralischen Bewertungen von Gut und Böse, so Küng. Er fragt: Warum soll ein Mensch moralisch gut sein, wenn er mit amoralischen Verhaltensweisen, falls er nicht ertappt wird, gut leben kann? Warum soll ein Mensch als Individuum, Gruppe, Nation, Religion verstanden, sich menschlich, also human, benehmen? Das sei die Grundfrage aller Ethik. Man dürfe dazu weder selbstgerecht moralisieren, noch, ohne selbstkritisch zu sein, Antworten anbieten. Nach Küng steckt der demokratische Staat dabei in einem echten Dilemma: er habe moderne Menschenrechte zu garantieren, doch keine letzten Normen und obersten Werte vorzuschreiben, wenn er seine weltanschauliche Neutralität nicht verletzen wolle.

6. Grundzüge einer Ethik der Neomodernie

Eine Ethik der Neomodernie, die auf den Traditionen humanistischen Denkens von der Antike bis zur Gegenwart aufbaut, soziokulturelle Rahmenbedingungen berücksichtigt und auf die aktuellen Herausforderungen durch die zivilisatorische und kulturelle Entwicklung reagiert, nutzt die Erfahrungen und Erkenntnisse der Menschheit, um ihre Grundlagen zu bestimmen. Die Zyklizität der Entwicklung des homo sapiens zeigt die Naturbedingtheit seines Lebens. Das bedeutet keineswegs, dass Gene und Natur vollständig unser Verhalten bestimmen. Anthroposoziogenese, verbunden mit der Moral- und Ethos-Genese, belegen die Spezifik des Menschseins, die jede Ethik zu berücksichtigen hat. Daraus ergeben sich für soziokulturelle Identitäten Wertvorstellungen, mit denen begründet wird, was Menschenwürde in diesem Kulturkreis bedeutet. Die humanistische Forderung nach Freiheitsgewinn der Persönlichkeit verlangt Kriterien, mit denen gemessen werden kann, wie weit ein gesellschaftliches System Humanität verwirklicht. Diese Humankriterien sind durch Humangebote zu ergänzen, da die Existenz der Menschheit auf dem Spiel steht.

Worin bestehen die *Humankriterien*?

Erstens: Eine *kulturell und individuell sinnvolle Tätigkeit* ist für jedes Individuum wichtig, wenn es seinem menschlichen Wesen gerecht werden will. Die Verweigerung des Rechts auf Arbeit widerspricht der Forderung nach Freiheit.

Zweitens: *Persönlichkeitsfördernde Kommunikation* braucht jeder Mensch, da er nicht nur ein denkendes und handelndes Wesen, sondern auch ein sozial organisiertes kommunikatives Geschöpf ist. Er nutzt Arbeitsteilung und braucht Hilfe in schwierigen Situationen. Jeder Mensch lebt mit Familie, Freunden und Kollegen. Er sucht Anerkennung und Liebe von Partnern, Solidarität in der Not, Hilfe bei Konflikten. Das Bedürfnis, sich mitzuteilen, ist unterschiedlich ausgeprägt, aber es macht menschliches Dasein aus. Es gibt Über- und Unterforderung durch Kommunikation, Flucht aus sozialen Zwängen und Vereinsamung.

Drittens: *Die individuell spürbare Erhöhung des Lebensniveaus für alle Glieder des sozialen Systems* entspricht einer Forderung, die fast jedes moderne politische Programm sozialer Gestaltung der Strukturen und ihrer Umgestaltung enthält. Selten ist sie Grundlage politischer Entscheidungen. Der Anteil am gesellschaftlichen Reichtum ist in jedem gesellschaftlichen System entscheidend für die Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnis-

se der Individuen. Es gibt die Tendenz, sich dem Niveau höchster möglicher Befriedigung zu nähern. Deshalb ist auf solche Bedürfnisse zu orientieren, die sinnvoll sind, weil sie das Leben reicher und glücklicher machen.

Viertens: *Die garantierte und geförderte Entwicklung der Individualität* ist mit der Erweiterung gesellschaftlicher Freiheitsräume verbunden. In ihnen ist Bildung, Arbeit, Obdach, Nahrung, Erholung zu garantieren.

Fünftens: *Die Integration von Behinderten, sozial Schwachen und Ausgegrenzten* in die sozialen Strukturen einer soziokulturellen Identität zeigt in der Praxis, wie ein soziales System seiner Verantwortung für alle ihre Glieder gerecht wird.

Humangebote, die für die Gestaltung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und einer humanen Zukunft von Bedeutung sind, ergänzen die Humankriterien. Es sind die Gebote zur menschenwürdigen Gestaltung der Natur, zur Erhaltung der menschlichen Gattung, zur Erhöhung der Lebensqualität und zur Achtung der Menschenwürde. Sie könnten sich als interkulturelle Werte in einer Weltkultur herausbilden, die der Spezifik soziokultureller Identitäten nicht widerspräche.

7. Fazit: Gebote einer universalistischen Ethik der Neomodernie

Wenn wir das bisher Gesagte zu den Grundsätzen der neomodernen Ethik zusammenfassen, dann lauten die *Gebote für eine universalistische Ethik*, die Humankriterien und Humangebotes entsprechen:

1. *Gebot der Beseitigung von Gefahrenrisiken*: Handle so, dass die Existenz der Menschheit nicht gefährdet werden kann.
2. *Gebot zum Erfolgsrisiko*: Setze Deine ganze Kraft dafür ein, dass die Lebensqualität erhöht wird. Dieses Gebot schließt den Kampf gegen Ausbeutung, Unterentwicklung, Hunger, Analphabetentum und damit die Ausschöpfung der Humanpotenziale des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Interesse aller existierenden Kulturen in der Welt ein.
3. *Gebot zur humanen Naturgestaltung*: Gestalte und erhalte die natürlichen Bedingungen menschlicher Existenz durch die Einordnung der Bedürfnisbefriedigung in ökologische Zyklen und durch die Achtung der Schönheit der Natur. Missachte nicht die Würde der Kreatur und führe keine unnützen Tierexperimente durch.
4. *Gebot zur Achtung der Persönlichkeit*: Prüfe die möglichen zukünftigen Folgen gegenwärtigen Tuns. Achte die Integrität und Würde der Persönlichkeit durch Höflichkeit und Toleranz im Umgang miteinander. Dieses Gebot schließt bei Experimenten mit und am Menschen die Abschätzung

des persönlichen im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Nutzen, die Risikominimierung, die Entscheidungsfreiheit der Betroffenen und das erhöhte Verantwortungsbewusstsein der Beteiligten ein.

Diese Gebote werden unter konkret-historischen gesellschaftlichen Verhältnissen, in Abhängigkeit vom Charakter der Gesellschaftsordnung, interpretiert, normiert und realisiert. Sie stellen ein Angebot an alle Humanisten dar, im Wettbewerb um Humanität der Verantwortung in der Gegenwart gerecht zu werden. Das ist noch ein weiter Weg der vor uns liegt. Wer weiß, ob die Menschheit ihn gehen wird. Wir haben die Hoffnung, dass es in der Richtung einer evolutionären Toleranz weiter geht. Dazu bedarf es gesellschaftlicher Kräfte, um den Humanismus als Herausforderung zu begreifen und durchzusetzen.

Literatur:

- Brecht, Bertolt (1995), Prosa 3. Sammlungen und Dialoge. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag
- Hawkings, Bradley K., Wilson, Brian, Shattuk, Cybelle, Elias, Jamal J., Cohn-Sherbok, Dan (2008), Die fünf Weltreligionen. Geschichte, Lehren, Perspektiven, Freiburg: Hohe Verlag
- Hörz, Helga E., Hörz, Herbert (2013) Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik. Berlin: trafo Wissenschaftsverlag
- Hörz, Helga E. (2006), Patriarchalische Machtstrukturen in philosophischer und psychologischer Auseinandersetzung, Forschungsinstitut der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik. Berichte, 16 (2006) 163, S. 7 - 27
- Hörz, Helga E. (2009), Zwischen Uni und UNO. Erfahrungen einer Ethikerin, Berlin: trafo Verlag
- Hörz, Helga E. (2010), Der lange Weg zur Gleichberechtigung. Die DDR und ihre Frauen. Berlin: trafo Verlag
- Hörz, Helga E. (2012), Brennende Fragen zu Medizin und Ethik. Gespräch mit Prof. Helga Hörz zu Forschungsergebnissen in der DDR und heute, In: Links an der Dahme. 20. Jg., Nr. 9, September 2012, S. 8f.
- Küng, Hans (2010), Projekt Weltethos, München: Piper Verlag GmbH
- Peking+10 (2005), Schon abgehakt? Zehn Jahre 4. Weltfrauenkonferenz - Zehn Jahre Peking Aktionsplattform, Deutscher Frauenrat für das Bündnis Peking + 10, Berlin
- Rundbrief 3 (2011), Rundbrief: Argumente; Dispute; Informationen, Meinungen, Termine Nr. 3/2001. Demokratischer Frauenbund e.V. (dfb) Mitglied im deutschen Frauenrat